



55] Belgisches Wohnzimmer im 16. Jahrhundert. (Nach W. Bubeck.)

Es gibt bei uns trotz der Zerstörung in vergangenen Zeiten und trotz der massenhaften Verschleppung in's Ausland noch immer eine große Anzahl von kunstgewerblichen Gegenständen aus der Renaissancezeit. Was in Nürnberg, München, Ulm, Augsburg etc., was in Tyrol und der Schweiz an solchen Sachen noch zu erhaschen war, das bildet jetzt in Hunderten von Häusern die Grundlage, den ehrwürdigen Kern, welchem die übrige Einrichtung nach bestem Ermessen, aber natürlich nach hundertfältig verschiedenem Geschmack angepaßt wird. Mit Kleinem fängt man an, Laune und Liebe mehren den Schatz, immer auf's Neue wird probirt und studirt, bis endlich das Ganze zusammenstimmt.

Damit soll beileibe nicht die *Einseitigkeit* gepredigt werden. Haben doch in unseren zum Theil ganz allerliebsten und gemüthlichen Stuben schon gar manche Bestandtheile anderer Stilarten Verwendung gefunden. Da steht neben dem goldig leuchtenden Kunstschrank aus Eschenholz die düstere italienische Truhe — zu einem bequemen Sofa verarbeitet, das mit einem modernen Plüsch überzogen ist; über der Vertafelung die neue Imitation einer spanischen Ledertapete neben einem flandrischen Gobelin,

auf dem Gesims neben alten Zinnkrügen und einem wirklichen oder imitirten »Hirschvogel« auch französische Fayencen und italienische Majoliken; der mächtige grüne Ofen hebt sich von einem farbenprächtigen armenischen oder persischen Teppich ab; über dem Tisch mit gewundenen Säulen schwebt ein höchst moderner Petroleum-Lüstre, in den Fenstern mit Butzenscheiben und Wappenbildern stehen englische Blumentöpfe u. s. w. Das ist ein der Kürze halber fogenanntes »alt-deutsches« Zimmer. Wenn man aber den gebildeten Inhaber deselben fragt, warum er das Alles so gemacht habe, dann wird man nicht zur Antwort bekommen: »weil's die deutsche Renaissance genau so und nicht anders will,« sondern: »weil's mich so freut, weil's zusammenstimmt und weil's schön, nett, gemüthlich und lustig ist.« Gleichwohl dürfen wir sagen, daß das Ganze auf dem Hintergrunde, und in der Formen- und Farbenharmonie der *deutschen* Renaissance aufgebaut ist, welche ja auch schon in der Zeit ihrer Blüthe eine weitgehende Aufnahmefähigkeit für fremde Schönheiten (z. B. orientalische Muster) gehabt hat.